



Blatt der Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einschlags-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung de
einmal. Einschlag
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Bewerbbare Bei-
träge werden dankbar
angenommen.

Die Arbeitslage im deutschen Reich.

Das unerfreuliche Wort „Notlage“ erklingt in diesem Winter nicht. Natürlich wird es in den großen Städten stets auch eine gewisse Zahl von Arbeitslosen geben, denn so genau lässt kein gewerblicher Betrieb sich regulieren, daß immer Jedermann Beschäftigung hat, aber zu diesen Arbeitslosen gehört auch das Kontingent der weniger Arbeitsfähigen, sowie das der Arbeitslosen, die sich an solchen Verteilungszentralen stets in größerer Menge ansammeln. Von diesen besonderen Verhältnissen abgesehen, haben wir im Durchschnitt in diesem Winter im deutschen Reich keine wirkliche und unverhältnismäßige Notlage zu verzeichnen; daß die Verhältnisse in Ermittlung hier nicht eingereicht werden dürfen, erscheint einleuchtend. Wir können nur wünschen, daß diese Dinge im Laufe des Jahres keine Wiederholung erfahren werden.

Ist die Arbeitslosigkeit wirklich eine solche befriedigende geworden, wie sie nach den vorangegangenen kritischen Jahren nur erwartet werden konnte, so ist dies um so bedeutsamer, als wir die fehlende Arbeitslosigkeit nicht dem bisher ziemlich milden Winter, sondern der gehobenen Kaufkraft der Bevölkerung zu danken haben. Schon während der Weihnachtzeit ist bekannt geworden, daß das Geschäft im Allgemeinen ein besseres war, und wenn der Absatz sich in der Hauptsache auch auf billige Gegenstände beschränkte, so kam doch auch die Solidität wieder zu ihrem Recht. Die Kaufkraft nach dem Auslande erscheint nicht so sehr verändert; was in Deutschland mehr zu tun war, rührt also vornehmlich von deutschen Aufträgen her. Viel Geld ist in den kritischen Jahren verloren, noch mehr ist festgelegt worden, aber wir sehen, daß der Kern der deutschen Industrie doch durch und durch gesund war und das Vertrauen zu ihr nicht im geringsten erschüttert worden ist. Von dieser Tatsache haben die deutschen Arbeiter den größten Vorteil gezogen. Ein Umblid und eine Umfrage im Auslande lehren, daß dort bei Weitem nicht überall das gleiche geschah.

Es ist naturgemäß, daß die eingetretene Besserung eine langsame geblieben ist, daß mit der gewachsenen Beschäftigung, mit der Vermehrung des Absatzes noch nicht eine merkbare Preis-Aufbesserung eingetreten ist. Der Unternehmergewinn ist mäßig, selbst gering geblieben, den größten Nutzen von der rührigeren Zeit haben die Arbeiter gehabt. So schnell wird auch kaum ein wirklich lohnender Gewinn eintreten, der Rückschlag war zu groß, viel Kredit wird beansprucht, das flüssige Geld ist nicht immer so billig zu haben, wie es gebraucht wird. Auf der anderen Seite bedarf aber ein Gewerbetreibender dringend eines ausreichenden Nutzens, es ist unmöglich, mit einem Verdienst zu arbeiten, der nur ein Leben „von der Hand in den Mund“ gestattet. Dazu bietet unsere Zeit die Möglichkeit von zu viel Zwischenfällen und eine Betriebsstörung kann sich für den leicht möglich machen, der keine Reserven ins Feld zu führen hat. Es ist bedauerlich, daß gerade das bei den Ausländern so oft verkannt wird. Nur eine leistungsfähige Industrie kann den Arbeitern nützen, nicht eine fleckige, schwindsüchtige.

Unter dem Rückschlag in der Industrie während der verfloffenen Jahre trat der Arbeiter-Mangel in der Landwirtschaft nicht so scharf hervor, wie oft im vorigen Jahre; aber beseitigt ist er bei Weitem nicht überall, trotzdem gerade auf dem Lande die Löhne erheblich gestiegen sind und ein Vergleich mit den Verhältnissen in den achtziger, oder gar in den sechziger Jahren überhaupt nicht mehr möglich ist. Es ist zu wünschen, daß die größere Tätigkeit in der Industrie nicht etwa von Neuem ein Mißverhältnis schaffe, das für die gewerbliche Tätigkeit selbst nicht heilam sein würde. Während des Umschlages in der industriellen Konjunktur hat sich gezeigt, wie untraglich die Lage beträchtlicher unbeschäftigter Arbeitermassen werden kann, und die Warnungen, welche sich daraus ergeben haben, sollten unbedingt beherzigt werden. Deutschland kann nicht ausschließlich Industriestaat sein und darf es auch nicht werden, dazu sind wir, gerade herausgesagt, nicht reich genug. Wir haben weite Bezirke, die von der Industrie leben, aber größere, deren Existenz von der Landwirtschaft abhängt. Was sollten wohl unsere Tausende von Mittel- und Kleinstädten ohne ein kaufkräftiges Land-Publikum anfangen?

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Januar. (Interpellation betreffend Maßnahmen gegen die Wurmkrankheit.) Stöckel (Ztr.) weist den Vorwurf zurück, daß seine Partei durch ihre Abstimmung einen ähnlichen Antrag zu Fall gebracht habe. Man verjuche, die Wurmkrankheit als Berufskrankheit bezüglich der Entschädigungspflicht der Arbeitgeber hinzustellen. Das

möchte er nicht zugeben. Hue (Soz.) meint, regierungsseitig sei das Uebel viel zu lange vernachlässigt worden, trotzdem die Bergarbeiterzeitung schon im Jahre 1898 energisch darauf hingewiesen hatte. Die Untersuchungen durch die Ärzte seien ungenügend durchgeführt worden. Das gegenwärtige System würde die Krankheit nicht ausrotten; die Bergleitungen sorgen nicht genügend für die Arbeiter. Es sei notwendig, eine genügende Anzahl Ärzte zur Erkennung der Wurmkrankheit auszubilden. Auch die Verkürzung der Arbeitszeit sei notwendig. Handelsminister Müller fährt aus, der Vorredner habe verschiedene Beschwerden vorgebracht, die mit der Sache nur in einem losen Zusammenhang stehen. Daß der Vorredner bestreite, eine Abnahme der Krankheit sei eingetreten, verstehe er nicht. In 7 bis 8 Monaten seien von 17120 Wurmkranken durch Abtreibungskur 60 Prozent wurmfrei geworden. Kein anderes Land der Welt sei auch nur annähernd so stark vorgegangen wie Deutschland. Von England, Belgien und Oesterreich liegen durchaus anerkennende offizielle Auslassungen über die von uns ergriffenen Maßnahmen vor. Nach der amtlichen Statistik sei überhaupt noch kein Arbeiter an der Wurmkrankheit gestorben. Geh. Obermedizinalrat Kirchner betont, daß die Krankheit außerhalb der Bergwerke nicht vorkomme. Die Untersuchung der Arbeiter sei notwendig. Eine Desinfektion in der Grube sei undurchführbar; dazu müßte man Milliarden sein. Wenn die angeordneten Maßnahmen befolgt würden, werde man die Wurmkrankheit bald ausrotten können. Höffel (D. Rp.) weist die Vorwürfe Sachses gegen den ärztlichen Stand als unbegründet zurück. Der Ärztestand habe sich opferwillig in den Dienst der Sache gestellt. Abg. Weitzmann (nl.) dankt Müller für seine Ausführungen. Die Erregung in Bergarbeiterkreisen sei auf parteipolitische Ausnutzung zurückzuführen. Abg. Mugdan (fr. Rp.) glaubt, die Regierung hätte weit früher gegen die Wurmkrankheit einschreiten müssen und ist mit der Einführung von Arbeiterkontrollen einverstanden. Er hofft von der Besprechung eine Beruhigung unter den Arbeitern. Abg. Becker nimmt den ärztlichen Stand gegen die Uebertreibungen und Vorwürfe der Sozialdemokraten in Schutz. Nach weiteren Bemerkungen wird die Besprechung geschlossen.

Berlin, 14. Januar. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20. Der Antrag wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Thiele (Soz.) wird debattelos angenommen. Nach Erledigung von Rechnungssachen begründet Becker (S. D. R.) seine Interpellation, betreffend die obligatorische Alters- und Invalidenversicherung für selbstständige Handwerker. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit. Becker fährt aus, die Regierung und die bürgerlichen Parteien haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Zukunft des Handwerkerstandes sicher gestellt wird durch den Ausbau der Gesetzgebung. Insbesondere müssen sie gegen die Invalidität sicher gestellt werden. Er sei überzeugt, daß ein Invaliditätsgesetz für die Handwerker ebenso günstig wirken würde wie das für die Arbeiter. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, der Vorredner gehe zu weit. Er fragt, ob der Staat die Verantwortung übernehmen solle für alle Zukunft auch der selbstständigen Existenz. Wenn die Handwerker Anspruch auf eine obligatorische Invalidenversicherung erheben dürfen, werde man sie den Bauern, den Künstlern und Gelehrten, überhaupt allen Staatsbürgern, deren Einkommen eine gewisse Höhe nicht übersteigt, nicht verweigern können. Man könne das Versicherungsprinzip auch übertreiben zum Schaden der Nation. Die Regierungen hätten sich ernsthaft mit der bevorstehenden Versicherung der Witwen und Waisen beschäftigt. Selbst wenn man sie auf eine noch so schmale Grundlage stelle, werde es unmöglich sein, auszukommen ohne Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Man würde nur solche Witwen unterstützen, die selbst bedürftig und invalid sind. Das sei das nächste Ziel. Die Regierungen werden die Interpellation prüfen, könnten aber heute sich nicht nach irgend einer Richtung binden. Trimborn (Ztr.) legt dar, unter den Handwerkern selbst herrsche über die angechnittene Frage weder Einigkeit noch Klarheit; darum könne das Haus der Materie nicht näher treten. Müller (Soz.) fährt aus, die Interpellation sei nichts Neues und habe schon im Jahre 1889 unter den sozialistischen Anträgen gestanden. Wünschenswert sei, daß alles, was auf der Grenze des Arbeiterstandes stehe, in die Versicherung einbezogen werde. Auch die obligatorische Krankenversicherung für die Handwerker müsse eingeführt werden. Böckler (Ref.) hält die Einwände gegen die Absichten der Interpellation für unbedenklich. So gut wie einen Schulzwang und Impfwang könne es

auch einen Versicherungszwang geben. Pachnile (Fr. Bgg.) spricht sich für eine sorgfältige Erwägung der Frage aus, die eine neue sei. Man könne auch heute noch nicht von einem allgemeinen Wunsch der Handwerker sprechen. Holz (Rp.) tritt für die obligatorische Invalidenversicherung ein. v. Schele-Wunstorff (D. Hann.) meint, viel richtiger für das Handwerk sei der Befähigungsnachweis, nicht nur für die Bauhandwerker, ferner die Erlangung von Innungsvermögen. Pauli-Potsdam (konf.) giebt zu, daß die Handwerker über die Frage einer obligatorischen Invalidenversicherung noch nicht einig seien. Die Handwerker verstehen nicht, daß sie durch die sozialpolitischen Gesetze zu erheblichen Beitragsleistungen verpflichtet sind, ohne persönlich den geringsten Vorteil zu haben. Man sollte die Bevölkerungsklassen mit Millionenvermögen und Jahreseinkommen von über 100 000 Mark stärker zu den Kosten der staatlichen Versicherung heranziehen. Bebel (Soz.) fährt aus: Nur der wissenschaftlichen, parlamentarischen und agitatorischen Tätigkeit der Sozialdemokratie sei es zu danken, daß in den letzten 20 Jahren auf sozialpolitischem Gebiet etwas geschehen sei. Deshalb stimmten auch zahlreiche Handwerker für die Sozialdemokratie. Die bürgerlichen Parteien seien zu lau in sozialpolitischer Hinsicht. Auf den Regierungsbänken herrsche meist viel mehr sozialpolitisches Verständnis als bei der Reichstagsmehrheit. Bagem (Ztr.) tritt den Ausführungen Bebel entgegen. Darauf wird die Diskussion geschlossen. Morgen Fortsetzung der Beratung der Interpellation.

Landesnachrichten.

Altensteig, 15. Jan. Der Gewerbeverein hielt gestern abend eine öffentliche Aussschussung im „Schiff“ ab zur Beratung des jährlichen Berichts über den Geschäftsgang im Jahr 1903. Leider waren nur wenige Gewerbetreibende erschienen. Aus der Umfrage ging hervor, daß der Geschäftsgang hier keinen Aufschwung, aber auch keinen Rückgang aufweist, daß er sich also in gewohnter Bahn bewegt. Voll beschäftigt waren die Bauhandwerker infolge der Häuserhebungen und verschiedener Neubauten, doch soll der Verdienst für den Arbeitgeber ein mäßiger sein, weil die Arbeitslöhne sich ungewöhnlich hoch gestaltet. Von den Gerbern hörte man die alte Klage über unlohnenden Betrieb. Der hohe Preis der Rohware stehe nicht im Einklang mit dem Preis der fertigen Ware, man habe deshalb wohl Arbeit und Absatz, aber keinen Nutzen. Im allgemeinen wurde über vermehrte Konkurrenz und ganz minimalen Verdienst geklagt. Schließlich wurde auch betont, daß die Bestimmungen des neuen Gewerbegesetzes manchmal recht drückende seien. Der Gesetzgeber wollte doch die Fabrikbetriebe treffen, welche es an der nötigen Humanität ihren Arbeitern gegenüber fehlen ließen, jetzt wird aber sozusagen alles über einen Leist gespannt, in Stadt und Land, in Groß- oder Kleinbetrieb. Die Beschwerden hierüber sind häufig wirklich nicht unbegründet. Vielleicht stellt sich bald die Notwendigkeit eines Arbeitgeberzuschusses heraus?

Stuttgart, 14. Jan. Vor zahlreichem Auditorium hielt am Einladung des würt. Landesverbands des Deutschen Flottenvereins der frühere langjähr. Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Generallt. z. D. v. Liebert einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Deutschlands Rüstung zur See“. Dem Vortrag wohnte auch der König an, außerdem die Minister v. Soden und v. Weizsäcker und zahlreiche höhere Offiziere. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Generals v. Pfister führte der Redner aus, wie gering die deutsche Seemacht bis zur nationalen Einigung gewesen sei, wie unmittelbar darnach der Drang der Deutschen nach dem Meer sich elementar betätigt habe und wie die deutsche Handelsmarine nach der englischen bald die erste geworden sei. Anfangs habe unter General Stosch auch die Kriegsmarine einen vielversprechenden Anfang gemacht, indessen sei später eine gewisse Depression eingetreten, die aber unter dem jetzigen Kaiser wieder gewichen sei. Unter der Herrschaft des Schuttsystems sei die Industrie erstarkt, der Handel gewachsen, Kolonialbesitz erworben worden, mit einem Worte, Deutschland sei eine Weltmacht geworden. Jedes habe die Erfahrung der letzten Jahrzehnte bewiesen, daß die Behauptung „Welthandel bedeutet den Weltkrieg“, nicht richtig sei; doch werden künftige Kriege nur noch aus weltwirtschaftlichen Fragen herauswachsen. An der Hand einiger Zahlen unserer Handelsbilanz wies dann Redner nach, daß der deutsche Handel Schutz brauche und daß Deutschland gegen die Gefahren einer Blockade, namentlich gegen den Mangel an Lebensmitteln geschützt werden müsse. Ferner zwingt uns die Entwicklung unserer Industrie und die stets wachsende Bevölkerungszunahme



nach neuen Absatzgebieten uns umzusehen. Die Kolonien seien ein Sicherheitsventil für unsern Ueberfluß an Menschen und Intelligenz. Wir seien unbedingt darauf angewiesen, zu verhindern, daß in fremden Ländern aus der Zugang verlockend werde. Von besonderem Interesse waren einige Ausführungen über unsere afrikanische Kolonialpolitik in Anbetracht der langjährigen Tätigkeit des Redners als Gouverneur in Ostafrika. Er gab zu, daß wir manche bittere Erfahrung haben machen müssen. Der Berliner Apparat habe viel zu stark gearbeitet, und namentlich sei anzustellen, daß die Tätigkeit des Rechnungshofes viel zu streng sei. Dagegen sei die Lokalverwaltung geradezu musterhaft zu nennen und er berufe sich in dieser Beziehung auf das Zeugnis des im Saale anwesenden Gouverneurs von Dar-es-Salaam, des Ministers von Soden. Die beiden wichtigsten Fragen seien für die Zukunft die, einmal eine richtige Bevölkerungs- und Eingeborenenpolitik zu treiben, und sodann Eisenbahnen zu bauen. Hierbei bemerkte der Redner, daß er heute noch stolz darauf sei, die Stüttensteuer eingeführt zu haben. Wenn wir unsere überhäufige Bevölkerung nicht nach eigenen Kolonien abschieben können, müsse das nach mittelbaren Kolonien geschehen, wie das z. B. heute schon in Brasilien der Fall ist. Unter allen Umständen müssen wir die Auswanderung nach der Union zu verhindern suchen; F. V. habe mit Recht bemerkt: „Was hätte es den Deutschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Nationalität?“ Herr v. Liebert besprach dann noch den gegenwärtig in Ausführung befindlichen Flottenplan und führte aus, daß wir bis zum Jahr 1920, wo derselbe durchgeführt sein werde, beinahe wehrlos seien. Als eventuelle Gegner kommen für uns Frankreich, Rußland und Amerika in Betracht. Diese drei Länder haben ihre Flotten so stark vermehrt, daß wir das kaum mehr ruhig mit ansehen können. Besondere Beachtung verdiene bei uns der Anspruch des Präsidenten Roosevelt, die amerikanische Flotte müsse die größte der Welt werden. Wenn wir nicht scharf auf der Hut seien, so werden wir von den anderen Ländern noch mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Soweit dürfe es aber unter keinen Umständen kommen, daß deutsche Schiffe wie ehemals wieder unter britischer Flagge Schutz suchen müssen. Man habe in letzter Zeit davon gesprochen, daß am Afrikanischen Ozean ein dritter Reichskriegsschiffbau gebaut werden solle; alsbaldigerweise sei dieser Reich an uns vorübergegangen. Was uns viel mehr nottue, sei außer dem Bau von neuen Schiffen die Erwerbung von Flottenstützpunkten und namentlich auch die Vergütung weiterer überseeischer Kabel, damit in Zukunft solche mögliche Verhältnisse, wie sie im Burenkrieg bestanden haben, daß z. B. der Reichskanzler wegen der englischen Zensur in Aden nicht mehr telegraphisch, sondern nur noch brieflich mit dem Gouverneur in Ostafrika habe verkehren können, ein für allemal ausgeschlossen seien. Den Segnern der Flotte wolle er ins Gedächtnis rufen, daß gerade in parlamentarisch regierten Staaten aus der Mitte der Volkvertretung heraus eine Vermehrung der Flotte verlangt werde. Der Flottenverein halte es für patriotische Pflicht, heute schon die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß das deutsche Volk für seine Flotte noch weitere Opfer bringen müsse, deren Vermehrung nur in der Bemannungsfrage eine Grenze gesteckt sei.

Der württembergische Kriegerbund will auch in diesem Jahr eine gemeinsame Ruffschäfersahrt unternehmen und hat beschlossen, wegen Bewilligung ermäßigter Fahrpreise die erforderlichen Schritte zu tun.

Der langjährige Gerichtsvollzieher von Schwabingen verabschiedete sich im „Leinthalboten“ öffentlich. Dem ungewöhnlichen Schriftstück legt er das Motto zu Grunde: „Gefährlich ist es, Haß zu wecken, Vergänglich ist der Reue Günst, Und Jedermann es recht zu machen, Ist eine nie erlernte Kunst.“ Er sei stets ein ehrlicher Mäcker gewesen

und scheide mit dem Bewußtsein: „Ein ruhiges Gewissen, ist ein sanftes Ruhefließen.“

Göppingen, 13. Jan. Der Betrieb der Gutmannschen Buntdruckerei wird jetzt eingeschränkt; den ledigen Arbeitern wurde gekündigt, die Färberei steht still.

(Verschiedenes.) In Dürrenwangen hat sich der Fabrikarbeiter Karl Göttinger, der in den 30er Jahren steht, im Bett, wo er seit einiger Zeit an Gliederweh darniederlag, erschossen. Er hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern in den dürftigsten Verhältnissen. — Seit geraumer Zeit werden allmählich die von Horb kommenden Streckenarbeiter und die Post- und Geldbriefträger von Dettingen, welche die Post von dort nach Station Neckarhausen und zurück zu befördern haben, von mehreren Individuen auf dem Wege belästigt. In der Nacht vom 10./11. wurde Stefan Myrion aus Dettingen von einem Unbekannten mit einem Prügel mißhandelt. Es gelang dem Angegriffenen, sein Messer zu ziehen und den Unbekannten zu verwunden; dessen ungeachtet entkam derselbe. — Der 24jähr. Wilhelm Jahn in Heßfigheim geriet vor einiger Zeit nachts auf dem Heimweg von Gemmrigheim nach Heßfigheim in den Neckar, in welchem er ertrank. Erst letzter Tage gelang es, seinen Leichnam unter dem Eise zu entdecken. — Ein Knecht des Gutspächters Hagenbucher in Klingenberg wurde von einem schon gewordenen Pferde zu Boden geschleudert, wobei er derartige Verletzungen am Kopfe erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Holzhauer Kaspar Maier von Schnaitheim a. Br. wurde von einem fallenden Baume so unglücklich getroffen, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, denen er nach 2 Stunden erlag. — Tot aufgefunden wurde Mittwoch früh auf einem Ackerfeld bei Bertheim (Eßlingen) der Witwer Karl Müller von hier. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.

Karlsruhe, 13. Januar. Hier hat sich nach der „Pres. Ztg.“ ein Komitee gebildet, das in Vorträgen im ganzen Land Front machen will gegen das Eindringen des Ultramontanismus in den Schulen. Eine Resolution, die sich mit besonderer Schärfe gegen die katholischen Erziehungsanstalten, Klosterschulen und Klosterschulen wendet, fand in einer getrigen Versammlung unter Leitung des Vorsitzenden des Evangelischen Bundes einstimmige Annahme.

Das badische Großherzogpaar hat sich zur Feier des Geburtsstages des Kaisers in Berlin angefahrt. Damit erledigen sich die jüngst wieder aufgetauchten Gerüchte von Vermählungen zwischen den Höfen Berlin und Karlsruhe.

Ein netter Familienvater ist der Leonhard Heib von Kirzheim bei Heidelberg. Seine Frau hatte 1094 Mark Mündelgelder für ihre unmündlichen Kinder erster Ehe erhoben, um sie auf der Sparkasse anzulegen. Heib stahl das Geld aus der Tischschublade, fuhr nach Heidelberg und verjodelte 338 Mk., bis er verhaftet wurde.

Andernach, 11. Januar. In einem Streite, der durch ein Stück Wurst veranlaßt worden ist, erstickt der Tagelöhner Schäfer seinen Stiefsohn, den Arbeiter Kramer. Kramer erhielt einen Stich zwischen die Rippen und einen zweiten Stich, der die Halschlagader durchschneidet.

Aus Geiz verhungert und erfroren ist in Dieblich die menschenschöne Einfielerin Anna Maria Studer, eine 62jähr. Jungfer, die allein in einem kleinen Häuschen wohnte, und selten jemanden Einlaß gestattete. Sie hinterläßt ein Vermögen von 30 000 Fr.

Nachahmung verdient ein Erlaß der bayerischen Regierung, wonach den Schülern ungleich mehr als bisher unter Aufsicht Gelegenheit und Anknüpfung zum freiwilligen Betrieb von Leibesübungen im Freien auch außerhalb der Turnstunden gegeben werden müsse.

Wegen einer merkwürdigen Betrügerei hatte am Montag das Kriegsgericht in Landau in der Pfalz zu verhandeln. Die 3. Kompanie des 2. Jägerbataillons dort

hatte beim gefechtsmäßigen Schießen seit drei Jahren das Königsabzeichen herausgeschossen. Dabei soll es aber nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Die besten Schützen sollen wenigstens beim letzten Schießen mehr Patronen als die vorgeschriebenen 23 erhalten haben. Der Einjährige Kuchrich, der sich über schlechte Behandlung seitens des Hauptmanns Ehrhardt zu beklagen hatte, brachte den Vorfall unter Umgehung des Dienstweges direkt an die Brigade zur Anzeige. Darauf wurde der Hauptmann Ehrhardt vor Gericht gestellt. Dieses muß sich von seiner Schuld auch überzeugt haben, denn es verurteilte ihn zu 4 Monaten Festung.

Die Arbeiter in Crimmitschau wären bereit, gegen Gewährung des zehneinhalbständigen Arbeitstages und Aufbesserung der Akkordlöhne um 5 Prozent Frieden zu schließen. Aber, wie Geheimrat Roscher in der letzten dem Landtage zugegangenen Denkschrift mitteilt, wollen die Fabrikanten nicht. Sie wollen den Streik durchschreiten, und wenn sie darüber zu Grunde gehen sollten. Ihre Lage sei ohnehin nicht glänzend. Sie teilten Roscher mit, daß in den letzten 20 Jahren 40 Firmen des Crimmitschauer Industriebezirks sich nicht mehr behaupten konnten und eingegangen müßten. Jede weitere Belastung würde die Crimmitschauer Industrie der Konkurrenz gegenüber einfach lähmen. Geheimrat Roscher ließ sich darauf hin vom Amtsgericht eine Uebersicht über die Konkurse geben und fand, daß die Angaben der Fabrikanten noch hinter der Wirklichkeit zurückblieben. Denn in 21 Jahren, von 1883 bis 1893 verfielen innerhalb des Amtsgerichtsbezirks Crimmitschau in Konkurs: 30 Guckstein- und Tuchfabriken, 26 Spinnereien, 3 sonstige Textilbetriebe, 5 Färbereien, 2 Waffelfabriken, zusammen also 66 Betriebe der Textilindustrie. Sogar die Bevölkerung der Stadt ist von 23,553 im Jahr 1895 auf 22,840 im Jahr 1900, also um mehr als 700 Personen gesunken.

In einem Crimmitschauer Briefe der Tgl. Ndsch. lesen wir, daß auch für manche der Fabrikanten, die durchaus nicht alle das sind, was man unter „Textil-Baronen“ versteht, der Streik zum Verhängnis wird, beweist der Umstand halber“ erfolgender Verkauf eines Fabrikgrundstückes zu sehr billigem Preise, dem andere folgen dürften. Die Fabrikanten setzen sich gezwungen, zum Teil auswärts arbeiten zu lassen, und andere in Schweden, wohin große Schiffsloadungen zum Spinnen fertiger Wolle gehen.

Aus Crimmitschau wird berichtet, daß in den letzten Tagen die Zahl der Arbeitswilligen wieder bedeutend gestiegen ist. Fast mit allen Jägern kommen Arbeiter und Arbeiterinnen an. Aber selbst aus den Reihen der Ausständigen kehren nach dem Leipz. Tagbl. immer mehr in die Fabriken zurück, obwohl die Streikleitung in Flugblättern zu unentwegtem Ausharren auffordert.

Es galt seither als geheiligtes Recht der Liebe, daß ein braver Soldat seine Geliebte, die gewöhnlich Köchin ist, in der Küche besuchen dürfe, um sich gut füttern zu lassen, natürlich auf Kosten der Herrschaft. Dieser schöne Brauch ist leider vom Kriegsgericht in Halle nicht sanktioniert worden. Der Kürassier Otto Rüdler dort besuchte zweimal die Köchin des Majors v. Horn. Diesem pagte das nicht, er machte Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und der brave Kürassier wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Wo bleibt da die Poesie der Liebe?

Berlin, 14. Januar. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge mußte heute eine ganze, aus zwei Brüdern und einer Schwester bestehende Familie, sowie das Dienstmädchen ins Irrenhaus gebracht werden, weil sich bei ihnen Erscheinungen von Verfolgungswahnsinn zeigten.

Ueber die neuesten Eisenbahnschnellfahrten werden jetzt die folgenden zuverlässigen Angaben von den Berl. Pol. Nachr. gemacht. Gegenwärtig finden auf der Linie Kassel-Hannover Versuche mit neuen gewaltigen Schnell-

Lesesucht
Du schreibst, beginn' zu denken,
Dann kannst Du manches Wort Dir schenken.

Der Märchenprinz.
Roman von H. v. Geyendorff-Grabowski.
(Fortsetzung.)

Einige Augenblicke blieb Günther v. Döbberitz an der Tür stehen und blickte schweigend auf die in den Sessel zurückgekehrte Gestalt.

„Folge mir!“ sagte er dann. Seine Stimme klang kalt und ruhig.

Noch einmal raffte sie alle ihr zu Gebote stehende Kraft zusammen, indem sie sich, das Ritteln ihres Körpers nach Möglichkeit beweisend, langsam erhob und in kühl erklauntem Tone fragte:

„Verlangt Jemand nach mir, daß Du mir bis hierher nachfolgst, mein Freund? Ah — ich erinnere mich, die erste Quadrille an den Herzog von Clarence versprochen zu haben. Ist es das?“

„Du weißt sehr wohl, daß Du diese Quadrille nicht tanzen wirst, Flora!“ Wir werden sofort nach Hause fahren. Der Wagen wartet.“

„Du scherzest! Das kann Dein Ernst nicht sein,“ entgegnete sie, langsam ihren Handschuh wieder überstreifend. „Was sollten die Menschen davon denken, wenn wir den Empfangabend unserer Tante so früh verlassen? Bist Du vielleicht unwohl, Günther?“

Er antwortete nur durch eine ausdrucksvolle Geste, die ihr besser als Worte verriet, daß aller Widerstand vergeblich sei. So folgte sie ihm denn voll schweigenden Jornes in das Vorzimmer, wo bereits ein Diener mit ihren Umhüllungen harrte. Mit der gewohnten Höflichkeit legte Döbberitz den purpurgefärbten Seidenmantel um die schönen

Schultern seiner jungen Gemahlin. Während er auf sie niederblickte suchte für einen Moment etwas wie Schmerz in seinem Antlitz auf; im nächsten Augenblick trug daselbe wieder den gewohnten unregelmäßigen Ausdruck.

Als sie nebeneinander die breiten deckenbelegten Treppen hinabschritten, sagte der Majoratsherr:

„Ich habe Deine Tante und ihre Gäste davon unterrichtet, daß Du Dich nicht ganz wohl befindest, und ihnen Deine Abschiedsgrüße übermittelte.“

„Aber damit sprichst Du eine Unwahrheit aus! Ich fühle mich vollkommen wohl!“ entgegnete Flora, das Haupt trotzig erhebend.

Er antwortete nicht.

Schweigend hob er sie in den Wagen; fast unhörbar rollte derselbe durch die sternenhelle Nacht dahin. Kein Wort wurde bis zur Ankunft in ihrem Hotel zwischen den Gatten gewechselt. Als Flora einen der sie empfangenden Diener beauftragte, ihre Kammerfrau herbeizurufen, antwortete ihr Gatte statt seiner: „Du mußt heute Deine Toilette allein vornehmen. Ich hatte Gründe, Deine Dienerin plötzlich zu entlassen, trug aber dafür Sorge, Dir einen geeigneten Ersatz zu verschaffen. Morgen wird der Platz wieder besetzt sein.“

Döbberitz sprach französisch, um von der Dienerschaft nicht verstanden zu werden. Deutsch fügte er dann in seiner ritterlichen Art hinzu: „Ich bedauere es in der Tat, daß Du Dich nun diesen Abend ohne die gewohnte Unterstützung behelfen mußt; vielleicht genügt Dir für dies eine Mal ein der Mädchen?“

„Ich danke,“ entgegnete sie kalt. „Wißt Du mir gestatten, mich sofort in meine Gemächer zurückzuziehen?“

Selbstverständlich. Und ich wünsche, daß Dein Kopfschmerz durch eine gute Nachtruhe völlig gehoben werden möge. Morgen nach dem Frühstück wirst Du dann viel-

leicht in der Lage sein, mich für eine halbe Stunde zu empfangen.“

Sie neigte stumm das Haupt und der Majoratsherr zog sich mit einer stummen Verbeugung zurück.

Als sich Flora allein befand, wich die Maske der Gleichgültigkeit von ihrem Antlitz und machte dem Ausdruck einer hohen Unruhe Platz. Was würde ihr der nächste Morgen bringen? Günthers Miene weisagte nichts Gutes! War dieser Mann in der Tat ein Orgelmeister, daß er es vermochte, ihre geheimsten Handlungen zu erspähen und in dieser den Anschein des Ueberrnatürlichen tragenden Weise zu durchkreuzen und ans Licht zu ziehen?

Während sie sich, der Selbsthilfe ungewohnt, langsam entleidete, vertiefte sie sich in Mutmaßungen über die Pläne ihres Gatten.

Im Grunde konnte Döbberitz nicht viel tun; um seiner eigenen Ehre willen war er zum Stillschweigen und zur Vermeidung jeder auffälligen Handlung verpflichtet; ebenso unabwendbar lag ihm die Pflicht ob, die Schuld seiner Gattin zu tilgen und dafür zu sorgen, daß jede Erinnerung an die peinliche Angelegenheit von der Welt verschwand.

Das Höchste also, was Flora zu fürchten hatte, war die Möglichkeit, daß er die Generalin von dem Sachverhalt in Kenntnis setzte. Das konnte einige unangenehme Momente nach sich ziehen, ihr aber nicht ernstlich schaden. Was nun Günther selbst anbetraf, so würde vielleicht diese jüngste Erfahrung eher günstig; als unglücklich auf ihn einwirken, nachdem der erste Born verflöhen war. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er seine junge Gemahlin in Zukunft weniger knapp halten, um ähnliche „Geniestreiche“ von ihrer Seite zu vermeiden. So nahmen Floras Betrachtungen allgemach ein weniger düstres Colorit an, bis sie schließlich mit der ihr innewohnenden Leichtfertigkeit beinahe geneigt war, das begangene Unrecht als ein erlaubtes Mittel

Japanische Gesandte teilte dem Staatssekretär Hay mit, dass ein Antwort solle eine Ablehnung aller russischen Vor-

Ein Telegramm aus Petersburg bringt, der Kaiser erklärte bei dem geistlichen Empfang...

15. Januar. Ein Telegramm aus Petersburg bringt, der Kaiser erklärte bei dem geistlichen Empfang...



zugelohomotiven und damit fest verbundenen sechsachsigen Wagen statt, welche eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 130 Km. auf die Stunde gewährleisten. Falls, wie anzunehmen ist, die Versuche günstig ausfallen, so erscheint es selbst nicht ausgeschlossen, daß schon im nächsten Sommer mit der Einrichtung solcher besonders schnellen Züge auf einzelnen dazu geeigneten Strecken vorgegangen wird, zumal die mit schweren Schienen ausgestatteten Gleisanlagen dafür anstreichen.

Das Chicagoer Brandunglück hat eine Witwe Müller in Altona schwer betroffen. Sie erhielt von ihrem Schwiegerjohn, einem Kaufmann Crampton in Chicago, die Nachricht, daß ihre Tochter und deren drei Kinder bei dem Brande des Troquoidtheaters umgekommen seien. Die unglückliche Frau ist infolge dieser Nachricht schwer erkrankt.

Ausländisches.

Wien, 14. Januar. Aus Belgrad wird gemeldet: In einem großen Kriegsrat unter Vorsitz des Königs wurden sämtliche serbischen Konsuln in Mazedonien bezeugen. Der Kriegsrat beschloß, den Absichten der Reformnote zu entsprechen, aber angeht die für Frühjahr in Mazedonien bevorstehenden Ereignisse die militärischen Vorbereitungen energisch fortzusetzen und zu vollenden. Dieser Beschluß wurde den Mächten bekanntgegeben mit dem Bemerkung, daß Serbien sich das Recht vorbehalte, je nach dem Gange der Ereignisse seine Haltung selbst zu bestimmen.

Rom, 13. Jan. Wie verlautet, ist der Papst sehr besorgt wegen des drohenden Konflikts zwischen Rußland und Japan, da er befürchtet, die Boyer würden die Gelegenheit ergreifen, um sich zu erheben und gegen die Missionare vorzugehen. Er soll deshalb ein Memorandum an alle Höfe geschickt haben.

Paris, 13. Januar. Einem hier eingegangenen Telegramm aus Port Said zufolge sind dort jetzt zwei russische Kreuzer und sechs russische Torpedoboote eingetroffen.

Paris, 13. Januar. Durch den Austritt von 50 Mitgliedern aus der sozialistisch-radikalen Gruppe, die 115 Deputierte umfaßt, verliert diese wesentlich an Bedeutung, umso mehr als noch zahlreiche andere Austrittserklärungen zu erwarten sind. Es heißt, daß die Ausgeschiedenen eine neue Partei unter dem Namen „sozialistisch-reformistische Gruppe“ bilden und mit den eigentlichen Sozialisten in enge Fühlung treten wollen. Man hält es für möglich, daß der jüngst vom sozialistischen Verband des Seine-Departements abgeschlossene Millerand an die Spitze der neu zu bildenden Gruppe treten wird.

London, 13. Januar. Die deutsche Regierung hat, wie Daily Graphic erzählt, das englische Ministerium des Auswärtigen am 30. Dezember v. J. mit Hinsicht auf die Mittelung, Großbritannien betrachte seine Vereinbarungen mit seinen Kolonien als eine ausschließlich innerpolitische Angelegenheit, amtlich benachrichtigt, der deutsche Bundesrat erhebe keine Einwendungen mehr gegen die Bevorzugungen, die Großbritannien und seine Kolonien in ihren Tarifen einander gewähren; der deutsch-englische Modus vivendi sei demgemäß erneuert, und der Kapkolonie und Neuseeland seien dieselben Vorteile wie bisher zugestanden worden.

London, 13. Januar. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: In Panama verlautet, das Vorrücken von 4000 Kolonisten unter General Ortiz über das Darien-Gebirge gegen die Isthmus werde erwartet. Panama schickt 1500 Mann unter General Huertas zu ihrer Zurückweisung; sollte Huertas geschlagen werden, so würden die Vereinigten Staaten in eine sehr verwickelte Lage geraten.

Ueber die Lage in Ostasien werden englischerseits

zwar noch immer alarmierende Nachrichten verbreitet, der Wirklichkeit entsprechen diese Nachrichten nicht. In Wirklichkeit sind Rußland und Japan fortgesetzt ernstlich bemüht, den Krieg zu vermeiden. Beide Mächte sind unzulänglich auf ihn vorbereitet und überdies kennt die Diplomatie Mittel und Wege, auch ohne die schweren Opfer an Gut und Blut, die ein Krieg verschlingen würde, zur Lösung der kritischen Fragen zu gelangen. Was daher auch von London aus noch gemeldet werden mag, wir haben Ursache, die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens zu bewahren.

Peking, 13. Januar. Die amerikanische Firma Clarkson erhielt von Rußland Auftrag, für 1 Million Rubel Baracken am Liaofluße zu bauen.

Tokio, 13. Januar. Die in europäischen Blättern enthaltenen Angaben über angebliche Forderungen Japans bezüglich der Mandchurie haben hier große Ueberraschung hervorgerufen. Japan hat niemals die Räumung der Mandchurie verlangt. Es hat vielmehr die besonderen Interessen Rußlands und dessen Recht, seine Interessen zu schützen, offen anerkannt und nur gefordert, daß Rußland seine freiwillig gegebene Bürgschaft der territorialen Unverletzlichkeit Chinas in der Mandchurie einhalte; außerdem hat Japan Freiheit der den Bohnstängel betreffenden Rechte und des internationalen Handels in der Mandchurie verlangt.

Söul, 14. Januar. Deutsche und französische Marine- und Truppen trafen am 13. d. Mts. in den Gefandtschaften ein. Ferner kamen weitere 100 russische Marinejoldaten mit 2 Geschützen an. Die amerikanischen Truppen erhielten für den Mann 100 scharfe Patronen; sie übernehmen die Bewachung der elektrischen Beleuchtungsanlage der Eisenbahnstation, die amerikanisches Eigentum ist. Der Kaiser von Korea erließ an seine Armee den Befehl, im Falle eines Zusammenstoßes mit ausländischen Truppen nicht zu feuern. Der Postkommissar ließ die koreanischen Truppen in Söul entlassen, da sie zum Angriff gegen die Ausländer neigten. Gegenwärtig stehen in Söul 7000 Mann koreanische Truppen, die Fremden hier selbst befinden sich in sehr unangenehmer Lage.

Toulon, 14. Jan. Ein Soldat namens Ghrette, Donnanz eines Offiziers, der entlassen wurde, weil er die Gemahlin des Offiziers belästigt hatte, benutzte die Abwesenheit des Offiziers aus der Wohnung, um dorthin zurückzukehren. Er schlug die Frau nach langem Kampfe nieder und führte sie dann aus dem Fenster. Die Frau ist tot, der Mörder wurde verhaftet.

Eine Depesche des Kontreadmirals Coghlan aus Colon bestätigt die Meldung aus Carthagena, daß ein Kreuzer im Begriff sei, kolumbische Truppen über den Golf von Darien zu setzen. Die Zahl der jetzt in Baranquilla befindlichen Truppen beläuft sich auf etwa 16 000 Mann.

Die Goldausbeute in Transvaal betrug im letzten Jahre 2 08 Mill. Unzen oder 1,26 Mill. mehr als 1902. Der Wert stellt sich auf 250 Mill. Mark.

(Die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.) Nach Telegrammen, die in Berlin eingegangen sind, eröffneten die Herreros durch Einschließung von Otahandja, durch Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Ojona etwa 4 Km. östlich von Otahandja sowie durch Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen mit Windhoek die Feindseligkeiten. Während das letzte aus Otahandja hier eingegangene Telegramm auch die telegraph. Verbindung mit Swakopmund als gefährdet hinstellt, wurde unmittelbar darauf aus Swakopmund gemeldet, Verstärkungstransport von 56 Mann Reiteristen aus Swakopmund mit 2 Offizieren und einem Arzt wurde sofort von Swakopmund nach Otahandja inrückt, bei der Station Waldau aber an der Weiterfahrt verhindert, worauf der Angriff auf Waldau erfolgte. Wegen der durch den Ernst der Lage sofort gebotenen Maßnahmen schweben zwischen den beteiligten Ressorts Verhandlungen. Der am

6. Januar von Cuzhaven abgegangene Erjährttransport wird voraussichtlich am 3. Febr. in Swakopmund eintreffen.

Aus Deutsch-Südwestafrika ist die Nachricht ganz unerwartet gekommen, daß anscheinend ein Aufstand der Herreros drohe. Man ist der Köln. Ztg. zufolge (sogleich mit den Kapitänen der Herreros in Unterhandlung getreten und hofft sie noch gütlich zur Vernunft zu bringen. Der Stamm hat bisher die deutsche Herrschaft niemals mit großer Befriedigung ertragen, sich aber allen Unruhen ferngehalten. Wahrscheinlich sind von übelgünstiger Seite unwahre Nachrichten über den Aufstand der Bondelzwarts verbreitet worden, dessen Ausgang man im Gegensatz zur Wahrheit als eine Niederlage der Deutschen dargestellt haben wird. Unter diesen Umständen dürften die Herreros nun auch ihrerseits den Zeitpunkt für günstig gehalten haben, um eine Erhebung gegen die deutsche Herrschaft vorzubereiten. In den bedrohten Gegenden stehen 400 Mann mit einem Gebirgsgechütz und mehreren Maschinengewehren; durch Einberufung der Reservisten ist Sorge getragen worden, diese Streitmacht noch zu verstärken.

Handel und Verkehr.

Calw, 13. Jan. Auf dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt 17 Pferde, 343 Stück Rindvieh. Der Handel ging schleppend; verlangt wurden 190 Stück. Die Preise hielten sich auf feinerer Höhe. Auf den Schweinemarkt waren zugeführt 41 Körbe Milchschweine, 137 Stück Läufer. Preise der erleren 12-28 M., der letzteren 38-80 M. pro Paar.

Stuttgart, 9. Jan. (Schlachtwiehm.) Erlös aus 1/2 kg Schlachtwiehm.: Ochsen: vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerts 73-74 Pfg., Farren: (Pullen) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 62-63 Pfg., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59-60 Pfg.; Kalb: vollfleischige, ausgewählte Kalb, höchsten Schlachtwerts 67-68 Pfg., Kalbe: ältere ausgewählte Kalbe und wenig gut entwickelte Kalb und jüngere Kalbe 63 bis 65 Pfg., mäßig genährte Kalb und Kalbe 59 bis 60 Pfennig, gering genährte Kalb und Kalbe 37-47 Pfg.; Kälber: feinste Mastfäher (Vollmilchmast) und beste Saugfäher 82-86 Pfg., mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 78-82 Pfg., Schweine: vollfleischige, der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 55-56 Pfg., fleischige 53-55 Pfg., gering entwickelte alte, sowie Sauen und Ober 46-48 Pfg. Verkauf des Marktes: Verkauf lebhaft.

Stuttgart, 11. Jan. (Landesproduktionsbörse.) Mehlpreise pr. 100 Kgr. inkl. Sack: Mehl Nr. 0 28 M., 50 Pfg. bis 29 M., die Nr. 1: 26 M., 50 Pfg. bis 27 M., die Nr. 2: 25 M., bis 26 M., 50 Pfg., die Nr. 3: 23 M., 50 Pfg. bis 24 M., die Nr. 4: 20 M., 50 Pfg. bis 21 M., Suppengries 28 M., 50 Pfg. bis 29 M., Kleie 9 M.

Konturje.

Karoline Jäger, geb. Hermann, Ehefrau des Tagelöhners Emil Jäger in Stuttgart, Landhausstraße 39 n., früher Besizerin der Wirtschaft zur Roie in Ursingen, Ob. Württemberg. Karl Gay, Inhaber einer mechanischen Schuhwarenfabrik in Lauffen a. N., Friedrich Fischer, Bädermeister und Inhaber einer Speisereihandlung in Göttingen, Bernhard Gutmann, Fabrikdirektor in Göttingen, Sebastian Schmid, Wirt in Neresheim, Karl Kull, Schreinermeister in Herrenald, Anna Sauter, geb. Kneer, Ehefrau des Anton Sauter, Tagelöhners in Gchau, Ob. Schwabegg, Wilhelm Brodmann, Metzger in Neuhäusen a. F.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Was soll ich trinken?

Wer Rathreiners Malzkaffee trinkt, führt seinem Körper etwas außerordentlich Wohlbelömmliches zu. Rathreiners Malzkaffee vereinigt mit dem Wohlgeschmack und Aroma des Bohnenkaffees die vortrefflichen Eigenschaften des Malzes. Er ist im Gegensatz zum Bohnenkaffee für jede Natur, auch für die schwächliche und für Kinder, nicht nur vollkommen unschädlich, sondern nach ärztlicher Ansicht der Gesundheit sehr zuträglich. Mit Rücksicht auf diese Eigenschaften haben besonders Familien, in denen Kinder vorhanden sind, Rathreiners Malzkaffee schon längst zu ihrem ständigen Frühstück- und Vespergetränk gemacht.

Du warst ja noch jung. Die böse Saat konnte ja vielleicht noch ausgerottet werden. So hoffte, so wartete ich von Tag zu Tag, und jeder neue Morgen brachte neue schmerzliche Entdeckungen. Du glaubst Dich auf Deine Kammerfrau verlassen zu dürfen, aber ihre Gatte, dem sie sich entdeckt, um an ihm Unterstützung zu haben, verriet auch Angst vor Strafe auch Beide an mich. Von ihm erfuhr ich nun, auf welche Weise Du Dich in den Stand gesetzt, Deiner Puffsucht nach allen Richtungen hin Genüge zu tun. Gerade als ich einschreiten, Deinem sträflichen Tun ein rasches Ende zu bereiten und Dir noch einmal die Hand zur Rückkehr auf den rechten Weg bieten wollte, kam die Spigenaffäre. Während Deine Kammerfrau annahm, die Spigen seien in der Privatleihanstalt, welche ja leider insgeheim eines großen Zuspruchs von Seiten anderer „guten Gesellschaft“ genießt, sicher untergebracht, befand sich die Traube bereits in meinen Händen.

„Ich war es, der sie in Verjaß nahm gegen die Summe, deren Höhe Dich überraschte und es Dir ermöglichte Deine Schulden zu begleichen — —. Noch immer sprach, mir selbst unbegreiflich, eine Stimme in mir zu Deinen Gunsten. Und so beschloß ich, Dir nur eine ernste Lehre zu geben, aber jede Demütigung nach außen hin zu ersparen. Selbst die Generalin sollte den wahren Sachverhalt niemals erfahren. Wie das zu bewerkstelligen, dazu wies mir der Zufall den Weg, indem die Spigen der Gräfin Braunkirch das Gespräch auf eine mir gelegene Baha lenkte. Geschwind formierte ich meinen Plan und führte ihn aus. Wohl sah ich Dich erschrocken und momentan fassunglos, erkannte aber eben so klar, daß Du zu wahrer Reue nie fähig. Hätte ich etwas derart — nur einen weichen Zug in Deinem Gesicht, einen um Vergebung bittenden, schuldbecknenden Blick in Deinen Augen wahrgenommen: ich schwöre es Dir, Flora, Alles sollte vergeben und vergessen sein! —“ (Fortf. f.)

dar Verbesserung ihrer unabweisbaren, beengten Stellung ansetzen.

So will ich es auch Gänther gegenüber darstellen, jagte sie sich am Ende ihrer Erwägungen, und griff dann, wieder völlig beruhigt, nach dem französischen Roman, mittelst dessen sie sich allmählich in den Schlummer zu legen pflegte.

Bald schlief auch die junge Sünderin so fest und ruhig wie je, während sich zu der gleichen Stunde die arme Gertha mit schmerzdem Haupt und brennenden Augen auf ihrem Lager umherwarf, der Last der ihre Seele bedrückenden Kammernisse fast erliegend. Gegenwärtig trat ihr eigenes Leid weit hinter der Sorge um das Geschick der leichtsinnigen Flora zurück. Sie nahm sich vor, am nächsten Morgen Gänther von Döbberitz persönlich aufzusuchen und Alles daran zu setzen, ihn milder gegen seine Gemahlin zu stimmen. Mochte ihr auch Flora niemals Liebe und Treue bewiesen haben, sie wollte ihr dennoch zur Seite stehen und ihr auf den rechten Weg zurückzuführen versuchen. Vielleicht hatte die Herzensangst dieser Nacht sie bereits einigermaßen zur Erkenntnis geführt, u. empfindlicher für guten Einfluß gemacht!

Am nächsten Vormittag zwischen 12 und 1 Uhr ließ sich der Majoratsherr bei seiner Gemahlin melden. Er befand sich in voller Tages Toilette, während Flora ihn im Morgenanzug empfing. Sie hatte ganz absichtlich ihre elegante Kleidame Matine von weißem, mit Schwanenpelz besetztem Atlas nicht abgelegt, da sie wußte, wie sehr sie ihre Schönheit hob und wie empfänglich ihr Gatte sonst für dergleichen Aeußerlichkeiten gewesen. Leider schien Gänther von Döbberitz heute gar nicht zu bemerken, wie seine Gemahlin ansah. Er begrüßte sie kurz und kühl und nahm in einiger Entfernung von ihr auf einem niedrigen Sessel Platz, ohne die Handhabe abzulegen.

„Was ich Dir zu sagen habe, wird uns nicht lange aufhalten,“ begann er in geschäftsmäßig gleichgültigem Tone.

New-York, 15. Januar. Ein Telegramm aus Petersburg berichtet, der Kaiser erkläre bei dem gestrigen Empfang im feinen Osten erhalten bleibe. (Neuermelbung.) Der japanische Gesandte teilte dem Staatssekretär Hay mit, Japan wünschte eine Abklärung aller russischen Vorwürfe, welche die japanische Regierung in Bezug auf die russischen Verbrechen in Korea erhoben habe. (Neuermelbung.) Der

Altensteig.
Hausverkauf.
 Unterzeichnete ist ge-
 sonnen, ihr Wohnhaus
 zu verkaufen.
 Katharine Dengler
 gesch. Nachhold.

Altensteig.
 Eine ältere

Kuh
 20 Wochen trächtig
 hat zu verkaufen
 Daniel Luz
 Gerber.

Altensteig.
 Zum sofortigen Eintritt wird ein
 solides
Mädchen
 von 16-17 Jahren gesucht von
 Frau Geometer Stofinger.

Sejelbrunn.
 Einen ordentlichen, kräftigen
Jungen
 nimmt sofort oder nach der Kon-
 firmation in die Lehre
 Johann Georg Sauf
 Zimmermann.

Gejucht wird nach Wildbad ein
 braves fleißiges
Mädchen
 im Alter von 18 bis 22 Jahren
 in ein Privathaus zu einer kleinen
 Familie.
 Näheres in der Expedition d. Bl.

Hornberg.
 Eine schöne, 39 Wochen träch-
 tige
Kalbin
 hat zu verkaufen
 Johannes Seeger.

Altensteig.
Milch
 ist zu haben
 im Dörsch.

Altensteig.
Petroleum-Glühlicht
 richtet ein und bittet bisherige
 Lampenbrenner einzulassen
 August Brenner
 Flaschnermeister.

**Petroleum-
 Glühlicht.**
 Keine Lampenänderung, kein
 Stumpfen! 10fache Lichtverlängerung,
 50 Proz. Oelersparnis. Stk. Mk. 1.80
 franco. Nachn. Prospekt gratis.
 Petroleum-Glühlicht-Industrie
 Kronach.

Hustenleidender
 nehme die hustenstillenden
 und wohlschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen.
 2740 not. begl. Zeugn.
 beweisen wie be-
 währt u. von sicherem
 Erfolg solche bei Husten, Heiser-
 keit, Katarrh u. Verschleimung
 sind. Dafür Angebotenes weiße
 zurück. Paket 25 Pfg. Nieder-
 lage bei:

Altensteig.
**Versteigerung
 eines Waren-Lagers.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts kommt das
 Warenlager
 der **Lina Biegler** von hier
 am Montag, den 18. Januar ds. Js.
 und an den folgenden Tagen, je von vormittags
 9 Uhr an,
 im Gasthaus zur „Traube“ hier im oberen Saal im öffent-
 lichen Auktionslokal gegen Barzahlung zum Verkauf.
 Solches besteht in:
**Schürzen, Unterröcken, Hemden,
 Strümpfen u. Manufakturwaren der
 verschiedensten Arten.**
 Die Waren kommen im einzelnen und soweit Lieb-
 haber sich zeigen sollten, partienweise oder en bloc zur
 Versteigerung.
 Den 8. Januar 1904.

Bezirksnotar Beck.

Altensteig.
Homöopath. Verein.
 Nächsten Sonntag, den 17. d. M.

nachmittags 3 Uhr
 findet im Gasthaus zur **Krone** die
jährliche Hauptversammlung
 statt.

Tages-Ordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht.
- 2) Neuwahl.
- 3) Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Der Ausschuss.

Nagold.
**Bijouterie und
 gewöhnlicher Schmuck**

als:
 Broschen, Halsketten, Uhrketten, Armreife
 gold. und silb., Ringe, Manschetten, Brust- &
 Kragnenknoöpfe, Schmucknadeln & Anhänger,
Wippes = Gegenstände
 in Gips, Porzellan, Glas, Metall, Holz,
 Bein und Elfenbein und Celluloid
 in den modernsten Mustern und reicher Auswahl bei bekannt
 billigen Preisen empfiehlt

Jakob Luz
 Daiterbacherstraße.

Spinnerei für Faser- und Berggarne, Treibschmirtgarn.
**Mech. Leinenspinnerei
 und Weberei A.-G.**
 Memmingen
 Bayern

**Mech. Spinnerei, Weberei
 und Bleiche**
 verarbeitet

**Flachs, Hanf und Berg
 zu Garnen und Geweben**
 unter Zusicherung guter und rascher Bedienung bei billigen
 Lohnsätzen.

Sendung „franko gegen franko.“
 Vereinbarung der Süddeutschen Lohnspinnereien.
 Sendungen an uns besorgen die Agenturen:
 Altensteig: Jakob Wurster
 Ebnhausen: Joh. Helber
 Ebnhausen: J. Baier.

Resq. Weberei für Hauskleiden, Gehilf., Zwisch, karriert Bettzeug.

Gesangverein Simmersfeld.

Am Sonntag, den 17. Januar 1904
 hält der Verein seine
Weihnachts-Seier
 mit Gabenverlosung und
 theatralischen Aufführungen
 im Gasthaus zum Löwen, wozu Freunde und Gönner des
 Vereins eingeladen werden.
 Vereinen unter 16 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.
 Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang präzis 7 Uhr. Ein-
 tritt für Nichtmitglieder 30 Pfg.
Der Ausschuss.

Laufen a. d. Enach (Württbg.)
Wald-Pflanzen

jeder Art und Größe
 sind wieder große Quantitäten abzugeben aus den bekannten Pflanz-
 schulen von
Jakob Schlegel.
 Preisliste und Muster gratis.

Altensteig.
**Unübertroffen + + + + +
 + + + + + Praktisch & bequem
 sind**

gestrickte Jagdwesten

mit geschlossenem Kragen in grün, braun, schwarz und grau,
 das Stück zu Mk. 3.—, 3.50, 4.— bis Mk. 8.—, ebenso
gestrickte Westen für Damen.
 In großer Auswahl empfohlen von
C. W. Lutz.

Es giebt nichts Besseres
 gegen **Husten**
 Heiserkeit, Katarrh, Verschleim-
 mung, Influenza, auch Krampf-
 husten etc. als
Carl Mill's allein
 echte
**Spitzwegers
 Brustbonbons.**
 Nur echt in Paketen à 10 und
 20 Pfg. mit dem Namen **Carl
 Mill** zu haben in Altensteig
 bei G. W. Luz u. S. Springer
 Wöllingen: J. Prof; Es-
 hausen: J. Hall; Pfalz-
 grafenweiler: B. Scheffelen,
 Simmersfeld: Ernst Schalk.

Treibriemen
 bester Qualität
 bei Gebr. Staus, Esslingen
 Gerberei & Treibriemenfabrik.
Bandwurm mit Kopf
 Eingeweidewürmer u. d. Brut entfernt
 sicher, radikal, schmerz- u. gefahrlos in
 2 Stunden 31jähr. Praxis. Broch. m.
 1500 Altesten. Rückporto 20 Pfg. Alter,
 Geschlecht, Acästzustand u. Adr-
 ergewicht angeben. Wurmtan-
 beltsymptome: Magen- u. Darmleiden,
 Uebelkeit, Sodbrennen, Aufstoßen, Kopf-
 schmerz, Schwindel, u. Kuffeligen. Kränke-
 l, Appetitlosigkeit, mehlend mit Heißhunger,
 Abgang u. Wurmgliedern. Wurmtöden
 empfiehlt sich: Spezialist Theodor
 Bonehoff, Pächtingen (Waden).

Schoder's
 garantiert reinen
Malzextrakt
 Altbewährtes Nahrungsmittel
 bei Husten u. Katarrh.
Neu! Praktisch!
 In geschäftlich geschützten Gläsern
 mit weiter Öffnung zum
 bequemen Entleeren mittelst des
 beigegebenen
Gratis-Löffels
 Erhältlich in Apotheken und
 Drogerien, wo nicht, direkt von
 der **Fabrik Gustav Schoder,
 Feuerbach-Stuttgart.**

**Forstrüge-
 Anzeigen**
 sowie sämtliche
**Holzaufnahme-
 Register**
 hält auf Lager und empfiehlt zur
 gen. Abnahme **W. Niefer.**

Notiztafel.
 Am Dienstag den 2. Febr. nach-
 mittags 1 Uhr wird auf dem Rat-
 haus in Besenfeld die Jagd auf
 mehrere Jahre verpachtet.

Familiennachrichten.
 Verlobt: Sophie Henker von Dorn-
 fetten mit Fritz Schmid von Freudenstadt.
 Gestorben: Altensteig, 18. Jan. Karo-
 line Luise Großmann, ledig, Tochter des
 + Buchbinders Großmann, im Alter von
 47 Jahren 7 Monaten und 17 Tagen.
 Hailerbach: Joh. Georg Gutekunst, Kassier,
 Ingelfingen: J. Kupler, Gerichtsnotar a. D.
 Stuttgart: Friedr. Köppelböfer, Kaufmann.